



1 Marcel Duchamp, 2 Manuel Golmayo de la Torriente, 4 Willem Schelfhout, 5 Damián Reca, 7 Carlos Hugo Maderna, 9 Roberto Grau, 11 Antonio Sacconi, 12 Miklós Bródy, 14 Ion Gudju, 16 Paulin Frydman, 17 Gideon Ståhlberg, 18 Gösta Stoltz, 20 Josef Lokvenc, 21 Hans Müller, 22 Oskar Naegeli, 23 Albert Becker, 24 Wilhelm Hilse, 25 Dawid Przepiórka, 26 Heinrich Wagner, 27 Siegfried Reginald Wolf, 28 Luis Argentino Palau, 29 Max Blümich, 30 Moriz Henneberger, 31 Carl Carls, 32 Mendel Chwojnik, 34 Baldur Hönlinger, 35 Isaac Kashdan, 37 Erwin Voellmy, 39 Jacques Mieses, 41 Erling Tholfsen, 43 Max Euwe, 44 Fricis Apšenieks, 45 Herman Steiner, 46 Karl Ruben, 47 Valentín Marín, 48 Angel Ribera, 49 Hermanis Matisons (?) 51 Arthur Dunkelblum, 52 Anatol Tschepurnoff, 54 Kornél Havasi, 55 Lluís Cortés, 56 Josef Rejfiř, 58 Karel Treybal, 60 Georges Koltanowski, 62 János Balogh, 63 Emmanuel Sapira, 65 Lajos Steiner, 67 Stefano Rosselli del Turco, 69 Henri Weenink, 71 Robert Crépeaux, 73 André Muffang, 74 Alexander Rueb, 75 Louis Betbeder, 78 Erik Andersen, 79 José Aguilera, 80 André Chéron – nicht zugeordnet: 3, 6, 8, 10, 13, 15, 19, 33, 36, 38, 40, 42, 50, 53, 57, 59, 61, 64, 66, 68, 70, 72, 76, 77, 81

80 RITTER UND EIN KIND

Eine Bildgeschichte aus der Frühzeit der FIDE

VON ANDREAS CALIC

Was für ein Bild! Allein die schiere Anzahl der abgebildeten Personen – 81! – verdeutlicht seine Besonderheit. Müsste man das Schach der Zwischenkriegsjahre von einem einzigen Foto aus beschreiben, käme

dieses in die engere Auswahl. Denn in ihm sind so viele anerzählte wie noch auszu-erzählende Geschichten verborgen. Und das nicht nur wegen der Abgebildeten, sondern auch wegen derjenigen, die nicht zu sehen sind. So ließe sich z.B. über den im Bild zwar nicht zu findenden, aber dennoch für den Foto-

anlass wichtigen kommenden Weltmeister Alexander Aljechin berichten. Man könnte sich aber auch auf seinen Nachfolger Max Euwe konzentrieren, der als Nr. 43 im Bild zu erkennen ist. Und schließlich sind da noch die zahlreichen fast oder sogar gänzlich unbekanntem Spieler.



Um zu verdeutlichen, wie viel in diesem Foto verborgen ist – welches die Teilnehmer der Schacholympiade sowie der parallel stattfindenden Amateurweltmeisterschaft 1928 vor dem Ridderzaal in Den Haag zeigt – seien im Folgenden drei Bild-Geschichten aufgeblättert: eine aus der Früh- und Findungszeit der FIDE, eine der Amateurmeisterschaft und schließlich die eines nahezu unbekanntes deutschen Schachmeisters, die hier zum ersten Mal überhaupt erzählt wird.

AUS DER FRÜHZEIT DER FIDE

Bereits die erste Mannschaftsweltmeisterschaft 1924 in Paris nutzte eine geschickte Propaganda: Man sicherte sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit einfach dadurch, dass man das Turnier parallel zu den olympischen Sommerspielen stattfinden ließ. Die Schacholympiade war geboren! (vgl. fürs Folgende MT 15ff und OB) Die Pariser Premiere gilt zwar ledig-

lich als inoffiziell, da sie vom französischen Verband veranstaltet und die FIDE erst im Anschluss gegründet wurde. Doch die gelungene Idee, im Windschatten der Sommerspiele zu segeln, wurde auch für die (nach London 1927) 2. Schacholympiade 1928 in Den Haag angewandt. Die Verbindung mit den IOC-Spielen sorgte allerdings auch für einen großen Dissens, nämlich darüber, wer bei den vorgesehenen Einzel- und Mannschaftskämpfen als Amateur und wer als Profi anzusehen war. Dieser Streit ist recht erhellend für die Findungsphase der FIDE als internationale Dachorganisation. Dies lässt sich insbesondere daran ablesen, dass die FIDE den Landesverbänden keine allgemeingültige Definition vorgab. Stattdessen ist eine solche den einzelnen Ländern überlassen worden, was natürlich zu einer heillosen Verwirrung führte, da – alles andere als überraschend – verschiedene Länder verschiedene Entscheidungen trafen. In einem recht hilflos wirkenden Versuch, die Situation zu deeskalieren, hob die FIDE unter Federführung ihres ersten Präsidenten Alexander Rueb (Nr. 74) noch während der beiden Turniere die Trennung von Amateur- und Berufsschachspielern auf. Doch nicht nur für den britischen Schachverband kam diese Entscheidung zu spät: er blieb bei seinem bereits verkündeten Boykott, und viele andere Teams bestanden nur aus Reserve- und jungen Spielern. Dieser Streit erklärt auch, warum auf dem Foto so wenig berühmte Spieler zu sehen sind. So war z.B. bei den mitfavorisierten Ungarn Maróczy nicht dabei und Rubinstein nicht bei Polen; der Amerikaner Isaac Kashdan (Nr. 35) und der Schwede Gideon Ståhlberg (Nr. 17) sollten erst später berühmt werden. Durch die Abwesenheit der Top-Spieler war insbesondere das Team-Event entwertet. Dies änderte sich erst mit der nächsten Olympiade 1930 in Hamburg, die durch die Aufhebung des Amateurstatus zum „Kräftemessen der besten Schachnationen auf höchstem Niveau“ (MT 32) wurde. Diese Diskussion ist womöglich auch die Erklärung für eine weitere Merkwürdig-

keit: Die prestigeträchtigen Mannschaftskämpfe firmierten lediglich unter dem Namen „Turnier B“. Vielleicht sollte wegen der Nähe zu den IOC-Spielen der Amateurstatus noch besonders dadurch betont werden, dass das Championat des besten Einzelspielers „Turnier A“ hieß.

„TURNIER A“

Auch wenn es den Anschein macht, gab es 1924 in Paris keine getrennten Turniere. In Wahrheit handelte es sich um ein Einzelturnier, „bei dem zwecks Medaillenspiegels einfach die Punkte der Spieler eines Landes addiert wurden“ (MT 19). Dieses Format war einer echten „Equipe champion“ unwürdig; auch daher fanden 1928 zwei separate Events statt.

Fürs Turnier A wurde vom deutschen Schachverband Carl Carls (Nr. 31) nominiert, aus dessen Nachlass das obige Foto stammt. Neben Treybal (Nr. 58) und Przepiórka (Nr. 25) wurden auch dem Bremer beim Kampf um den Titel des „Champion individuel de la F.I.D.E.“ gute Chancen einberäumt. Als Top-Favoriten galten hingegen der Titelverteidiger Hermanis Matisons (Nr. 49 ?), der Tscheche Lajos Steiner (Nr. 65) und vor allem Max Euwe (vgl. fürs Folgende OB).

In einer unglücklichen Dramaturgie trafen gleich in der ersten Runde Steiner und Euwe aufeinander. Der Holländer konnte nicht nur diese Begegnung für sich entscheiden, sondern nahm den Schwung mit zu einem fulminanten Start: er holte 7,5 aus 8! Bei Steiner hingegen verlief es genau andersherum: Er verlor nicht nur die erste, sondern auch die nächsten 5 Partien! Trotzdem blieb es spannend, denn in der 11. Runde lagen Euwe, Przepiórka (Nr. 25), Carls, Matisons und Golmayo (Nr. 2) nur 1,5 Punkte auseinander. Dann aber schlug Euwe den Titelverteidiger Matisons und bog allein auf die Zielgerade ein. Zweiter wurde Przepiórka, Dritter Matisons. Carls hingegen brach am Ende des 15-rundigen Turniers ein und belegte nur den siebten Platz. Wie unzufrieden er damit war, lässt sich auch daran ablesen, dass er das Turnier in seinen später er-

schienenen Schacherinnerung (CC) mit keiner Silbe erwähnt. Da ein Spieler des Einzel-Turniers A nicht beim Mannschafts-Turnier B mitspielen durfte, wurde Carls im deutschen Team durch einen anderen Bremer ersetzt: Wilhelm Hilse (Nr. 24).

EIN UNBEKANNTER DEUTSCHER MEISTER

Wilhelm Heinrich Hilse wurde am 26. Juni 1878 in Bremen geboren und starb ebenda am 30. November 1940. Sein Vater war der Schmied (LL) und spätere Locomotivführer (HAB) Wilhelm Ferdinand Hilse, seine Mutter Wilhelmine Dorothee, eine geborene Nortmeyer (GU). Aufgrund der „ungünstige[n] Lebensverhältnisse“ (LL) der Eltern folgte seine Schulausbildung wenig „dem Prinzip der Lückenlosigkeit“ (LL); nur mit Mühe schaffte er fürs Lehrer-Seminar die Aufnahmeprüfung. Von 1893 bis 1899 war er „Zögling des Volksschullehrer-Seminars der freien Hansestadt Bremen“. Sein Abgangszeugnis enthält fast nur Noten zwischen „gut“ (u.a. Arithmetik) und „genügend“ (u.a. „Lehrgeschicklichkeit“); nur im Turnen und - „nach einjährigem Unterricht“ – in englischer Sprache heißt es „nicht genügend“. Bis 1905 war er Hilfs- und danach bis zu seiner Pensionierung „ordentlicher Lehrer“ (PA).

Als 18-Jähriger fiel er zum ersten Mal schachlich auf und zwar zunächst im Lösen (BN 1) und dann auch im Verfassen von Schachkompositionen. Bereits sein erstes publiziertes Problem – ein vierzügiges Selbstpatt – kündigt vom späteren Verteidigungskünstler (BN 2). Um 1900 wurde er Mitglied der Bremer Schachgesellschaft, wo er auch auf Carls traf. In ihren zahlreichen Zweikämpfen erwies sich Hilse dem späteren „Meister von Deutschland“ als nahezu ebenbürtig. So gewann er zum Beispiel ein von 1908 bis 1910 ausgetragenes Match auf acht Gewinnpartien mit 8:6 (HK 96). Dazu heißt es in Carls' *Schacherinnerungen*: „[...] der leider allzu früh verstorbene Meister Hilse war nicht so schnell umzubringen. Manchmal waren wir im am Abend bei mir begonnenem

Spiel so vertieft, daß ihm beim Aufbruch keine Zeit verblieb, zunächst seinen heimischen Penaten zuzusteuern, bevor er sich zur Schule (er war Lehrer) begeben mußte“ (CC 25).

Sein erstes größeres Turnier gewann er 1903: beim 7. Kongress des Niederelbischen Schachbundes (NESB) in Hamburg errang er in einer Hauptgruppe den 1. Platz. 1906 spielte er bereits in der Meistergruppe des 10. Kongress des NESB in Bremen und gewann sie zusammen mit Dr. Sohège. Bald darauf fiel er auch überregional auf: im Hauptturnier B des DSB-Kongresses 1908 in Düsseldorf errang er hinter Moll und Eljaschoff einen geteilten 3. Platz.

Während er zunächst als „unabkömmliche“ Lehrkraft nicht zum Krieg eingezogen wurde, änderte sich dies schlagartig im Sommer 1915. Vom 26. Juli 1915 bis zum 1. Dezember 1918 war er vorwiegend in Frankreich als Soldat eingesetzt (PA).

In der Nachkriegszeit erweiterte Hilse sein schachliches Spektrum: er gab vermehrt Simultanvorstellungen, förderte den Nachwuchs und leitete eine Schachspalte (HK 167f und 180). Als Lehrer konnte Hilse nur eingeschränkt an Turnieren teilnehmen. So richtete er am 5. September 1910 an die Schulbehörde das Gesuch, anlässlich des Vergleichskampfes des NESB mit dem dänischen Schachbund freigestellt zu werden, „da man nun auf meine Beteiligung rechnet“, was ihm auch gestattet wurde. Hingegen wurde ihm die Teilnahme am 20. Schachkongress in Berlin 1920 verwehrt (PA).

Aufgrund seines Teilsieges im Hauptturnier beim 21. DSB-Kongress 1921 in Hamburg, wo er erst im Stichtkampf den Titel des Deutschen Meisters verpasste, wurde er 1922 „probeweise“ zum Meisterturnier in Bad Oyenhausen zugelassen (HK 193). Dort errang er zwar nur 4 Punkte, dennoch wurde ihm in der Folge der Meistertitel verliehen (HK 430, Fußnote 1). Ohnehin waren die Zwanziger Jahre für den Anfang Vierzigjährigen die stärkste Zeit. So belegte er beim Kongress 1923 in Frankfurt den geteilten 4. Platz,

ging 1924 in einem Match mit Carls mit 4,5 aus 5 in Führung und wurde bei seinem wohl besten Turnier in Wien 1926 mit nur einem halben Punkt Abstand hinter Gilg und Wagner geteilter Dritter (WS). Auch seine historische Elo-Zahl erreicht in jenen Jahren (*edochess*: 2335, *chessmetrics*: 2512) ihren höchsten Wert. Aufgrund dieser Erfolge durfte Hilse – der schon 1926 beim Länderkampf gegen Österreich zum Einsatz kam – bei der Schacholympiade 1928 für die deutsche Mannschaft spielen; mit 7 aus 16 (+2, =10 und -4) erzielte er ein solides Ergebnis. Ab Mitte der 30er Jahre litt Hilse unter einer schweren Darmerkrankung, die ihn zum 1. April 1938 (PA) vorzeitig aus dem Schuldienst ausscheiden ließ. Hilse, der stets mit seinen Eltern zusammenlebte, blieb ledig und hinterließ bei seinem Tod am 30. November 1940 keine Kinder.

WER IST DAS KIND?

Hilse's Kurzbiographie steht exemplarisch für die zahlreichen verborgenen Geschichten des Bildes. So sind viele Spieler immer noch nicht zugeordnet, fünf Teilnehmer sind nicht einmal auf dem Foto. Vielleicht können die KARL-Leser einige der Lücken schließen und womöglich auch die Frage klären: Wer ist das Kind?

LITERATUR UND QUELLEN

BN 1: *Bremer Nachrichten*, 23.8.1896

BN 2: *Bremer Nachrichten*, 21.2.1897

CC: *Carl Carls und die „Bremer Partie“*. 60 Jahre Schach-Erinnerungen. Hg. von Kurt Richter. Walter de Gruyter & Co, Berlin 1957, S. 25

EW: <http://chesshistory.com/winter/extra/thehague.html> von Edward Winter, der die erste Namenszuordnung initiiert hat.

GU: Geburtsurkunde Nr. 2076 vom 20. April 1937, in PA

HAB: *Historisches Adressbuch Bremen 1890 ff.*

HK: Hanno Keller: *Schach in Bremen. Teil 1: Die Geschichte der Bremer Schachgesellschaft mit Berücksichtigung des übrigen Schachlebens in Bremen von 1877 bis 1945*. Unveröffentlichtes Manuskript, Bremen 1987, in Teil-PDFs unter <http://bremersg.de/fast-alles-über-uns/geschichte-und-geschichten/die-chronik/>

LL: *Handschriftlicher Lebenslauf Hilse's*, in PA

MT: Mario Tal: *Bruderküsse und Freudentränen. Eine Kulturgeschichte der Schach-Olympiaden*. PapyRossa, Köln 2008, S. 15-31

OB: <https://www.olimpbase.org/1928/1928in.html>

PA: *Personalakte*, Staatsarchiv Bremen, Signatur 4,111 Pers-2366

WS: *Wiener Schachzeitung* Nr. 15, 1926, S. 236